

Konvikt St. Josef und seine Geschichte



Wenn das Bundesgymnasium in Ried auf ein volles Jahrhundert zurückblickt, dann taucht in der zweiten Hälfte dieses Saeculums der Name eines Schülerheimes auf, das vor dem zweiten Weltkrieg „Missionskonvikt St. Josef“ hieß und jetzt als „Konvikt St. Josef“ geführt wird. Seit 49 Jahren weiß sich dieses Internat mit dem Rieder Gymnasium verbunden. In den dreißiger Jahren gab es für diese Lehranstalt eine gefährliche Krise. Die Schülerzahl war so stark abgesunken, daß der Staat im Zuge der Einsparungen eine Aufhebung erwog. Damals war der Zuwachs, den das Konvikt mit sich brachte, jener Lebensimpuls, der über das Ärgste hinweghalf. Wer kann sich heute einen solchen Schülermangel überhaupt noch vorstellen? — Aber lassen Sie mich die Geschichte des Konviktes von vorne beginnen.

Gründer des geistlichen Ordens der Oblaten des hl. Franz von Sales ist P. Alois Brisson. Er sagte 1896 zu seinen Mitbrüdern: „Das Werk christlicher Erziehung steht am Anfang unserer Satzungen“. Verständlich, daß auch P. Josef Lebeau so dachte, als er sich um den Aufbau einer österreichischen Oblatenprovinz mühte. Kaum hatte er 1897 bei den staatlichen und kirchlichen Behörden die Zulassung des Ordens erreicht, befaßte er sich auch schon mit dem Gedanken einer eigenen Heimschule. Nach einem mißlungenen Versuch in Wien-Döbling kaufte P. Lebeau 1901 das Wasserschloß Schmieding bei Wels (Pfarre Krenglbach) und nahm nach wenigen Monaten die ersten Schüler auf. Es handelte sich um Gymnasiasten der unteren Klassen, die ihre Jahresprüfungen bei den Benediktinern in Kremsmünster machten. 1911 wurde in Stiftsnähe dort ein eigenes „Konvikt“ für die Oblatenschüler eingerichtet, so daß die Studenten der höheren Klassen direkt am Unterricht in Kremsmünster teilnehmen konnten. Mit dieser Lösung gaben sich die Patres für zehn Jahre zufrieden, zumal die Kriegsjahre 1914–18 ohnedies ein rasches Wachstum verhinderten.

Das Untergymnasium in Schmieding übersiedelte 1920 nach Dachsberg bei Prambachkirchen. Dieses Schloß hatte Provinzial P. Dr. Josef Negrini erworben, um den leidigen Platzmangel endlich beheben zu können. Raumnot war auch die Ursache

für das Überwecheln des Kremsmünsterer Konviktes nach Ried im Innkreis. Wieder war es P. Negrini (er lebt heute als 86jähriger Senior der Ordensprovinz in Wien), der diesen Entschluß faßte. In der Bahnhofstraße konnte ein Gasthof „zum wilden Mann“ angekauft werden, so daß P. Dr. Georg Fangauer († 1956) am 17. Februar 1923 nach Ried übersiedelte. Die Schülerzahl stieg bald von 16 auf 46 und die Platzsorge begann von neuem. In dieser Not erwies sich der Rieder Bürgermeister Leitgeb als selbstloser Helfer, indem er unseren Schülern in seinem eigenen Haus einen Schlafrum einrichtete. Daß diese Lösung nicht von Dauer sein konnte, war klar. Die auftauchende Hoffnung, ein geeignetes Objekt in Freistadt zu erhalten, hatte sich zerschlagen, so daß sich die Provinzleitung schließlich für einen großzügigen Neubau in Ried entschied. Der Baugrund wurde in Bahnhofsnähe erworben, dabei tat man einen guten Griff, denn noch heute gilt die Lage als ideal, was immer wieder die alljährlichen Ferienaktionen mit Kindern aus dem In- und Ausland bestätigen. P. Friedrich Eisenbarth, selber akademischer Maler und Bildhauer († 1966), zeichnete die Pläne, die einen neuromantischen Stil erkennen lassen. Die allgemeine Wirtschaftslage war zu dieser Zeit in Österreich äußerst ungünstig. Das für die damalige Zeit große Bauvorhaben (etwa eine Million Schilling!) half mit im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, doch brachte die Schuldenlast für die ganze Ordensprovinz große Sorgen. Bereits Ende 1928 konnten die ersten Studenten den Neubau beziehen, der Jubeltag der Einweihung war für den 19. März 1929 festgesetzt. Der Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner gab dem Haus seinen Segen und feierte in der Josefskapelle das erste Meßopfer. Mit dem Missionspiel „Andalouma“ begann im Konvikt eine beachtliche Theatertradition, von welcher später die Rede sein wird. Berechnet war das Gebäude für 120 Schüler, so daß 1929 schon 85 Gymnasiasten aufgenommen werden konnten. Dies war, wie oben erwähnt, ein entscheidender Zuwachs für das Gymnasium.

1938: Die politischen Ereignisse dieses Jahres stoppten jäh den ganzen Konviktbetrieb. Den Patres verbot man jede weitere Betreuung der Jugend, das Heim mußte seine Tore schließen. Die deutsche Wehrmacht übernahm das Haus und machte es zu einem Wehrmeldeamt und Wehrbezirkskommando. Manche Väter unserer Studenten von heute erinnern sich zurück an die Bekanntschaft mit dem Konvikt in den Tagen des Krieges, weil sie hier gemustert oder von hier zum Frontdienst abgestellt wurden. Am 20. Juni 1944 ließen amerikanische Bomben den Mansardentrakt in die Luft fliegen, so daß zu der inneren Entfremdung auch noch eine äußere Verstümmelung kam. 24 Jahre später sollten unsere Studenten noch an diesen einstigen Dachscha den erinnert werden, als urplötzlich bei Nacht eine Mörteldecke wegen Verrostung der Spanndrähte auf etliche Betten niederging!

Als das Konvikt im Herbst 1946 wieder seine Tore für die Jugend öffnen konnte, war alles wie ein neuer Beginn. Es mangelte an allem: Inventar, Heizung, Lebensmitteln. Nur die Schülerzahl belief sich bereits wieder auf 96, unter ihnen viele karitative Fälle, Kinder aus Flüchtlingsfamilien. Für die Erzieher im Konvikt keine leichte Aufgabe. Derartige Nachkriegerscheinungen verlangten viel Geduld und zähen Aufbauwillen. Ein Brandunglück vernichtete 1951 das Dach über der Kapelle, doch konnte dieser Schaden noch im gleichen Jahr, und der Bombenschaden im nächsten Jahr behoben werden, so daß ab 1953 der Maximalbelag des Konviktes mit 160 Plätzen ermöglicht wurde. In den nun folgenden Jahren wurde diese Vollzahl nahezu konstant erreicht, auch die Eröffnung eines Juvenates der Redemptoristen im Kloster St. Anna (1949) und das mit der Riedberg-Pfarre verbundene „Franziskusheim“ des Kapuzinerordens (1957) änderten an dieser Höchstzahl nichts. Die drei geistlichen Internate haben zueinander stets ein brüderliches Verhältnis unterhalten, was mit Dankbarkeit vermerkt werden darf.

Als Stufen konsequenter Aufbauarbeit können gelten: der Anbau eines eigenen Personaltraktes (1961), neue Sportanlagen mit vier Spielflächen (1958 und 1963), ein modernisierter Speisesaal (1968), neue Fensterfronten (1967–1971) und schließlich der Umbau der Hauskapelle (1970). Was die kulturellen und erzieherischen Leistungen betrifft, läßt sich das wenigste in Zahlen und Daten registrieren. Vielleicht vermögen die zahlreichen Theateraufführungen etwas Konkretes auszudrücken. Für viele dieser Spiele war P. Friedrich Eisenbarth zuständig, der sich als Regisseur und Kulissenmaler einen guten Namen in der Öffentlichkeit erwarb. Wenn ich Ihnen jetzt eine Reihe von Theaterstücken nenne, wird sich mancher zurückerinnern, der eine als Spieler, der andere als Theaterbesucher. Bunte Plakate und stolze Programme, die den Blättern der Chronik beigelegt sind, bezeugen Glanz und Glorie solcher Festtage: Andalouma (1929, zur Weihe des Hauses), Andreas Hofer (1930), Die Donareiche (1931), An den Ufern des Jangtse-kiang (1933), Die Blume von Sizilien (1936), Kreuz und Krone (1937), Lumpazivagabundus (1953), Das Bild des Menschen (1954), Mauritius (1955), Der Arbeiterpriester (1956), Der Revisor (1958), Philemon (1959), Das Wächterspiel (1961), Mord im Dom (1965), Peter Squenz (1969), Meier Helmbrecht (1970). — Was wird die Zukunft bringen? — Das wird ein Chronist vielleicht bei der 150-Jahr-Feier zusammenfassen. Die Gegenwart lehrt: während wir mit stiller Wehmut gepflegter Hausmusik nachtrauern, dürften Bühnenspiel, Chorgesang und Sport in unserem Bereich dem (alle private Initiative lähmenden) Fernsehzeitalter trotzig standhalten.

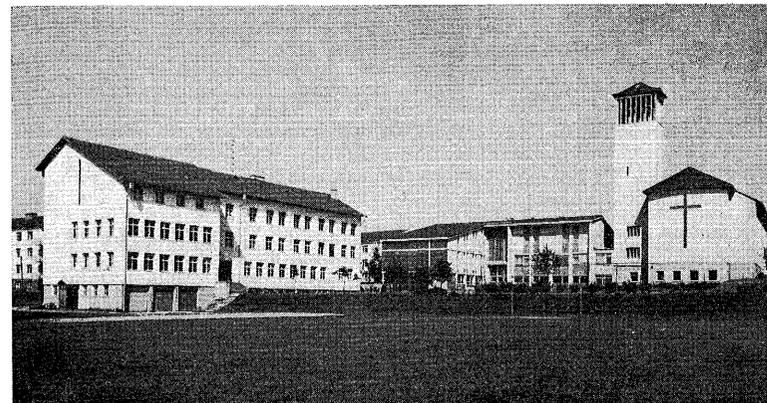
Ein anderes erfaßbares Dokument sind die jährlichen Festfeiern der Marianischen Studentenkongregation (MK), die sich neuerdings „Gemeinschaft christlichen Lebens“ nennt. Eine solche Gruppe organisierte sich in Schmieding schon 1904, in Kremsmünster mit Beginn des Konviktes (1911). Ein steinerner Zeuge dieser MK-Tradition ist der Marienbrunnen in der Grünanlage des Konviktes, der zum 25. Bestandsjubiläum der MK 1936 errichtet und geweiht wurde, zu nächtlicher Stunde, bei Fackel- und Scheinwerferlicht und — strömendem Regen. Bis heute wurden 44 Sodalentage gehalten. Ursprünglicher Termin waren die Pfingsttage, später wählte man den Immakulatag im Dezember. Verbunden mit solchen Festlichkeiten gab es seit 1922 auch eine „hausgemachte“ Schülerzeitung. In den zwanziger Jahren das noch handgeschriebene „St.-Josefs-Glöcklein“, in den dreißiger Jahren das „Jugendland“, nach 1949 die „Burg“. Immer stärker übernimmt diese „Burg“ auch die Funktion, den Altkonviktoern und Freunden des Hauses vom Konviktleben zu berichten. Die Auflage erreicht heuer die Tausender-Grenze. Ein beigelegter „Adventbrief“ bemüht sich, durch persönliche Nachrichten den Kontakt mit den einstigen Schülern noch zu verstärken.

Eine letzte Zielsetzung ist dem Konvikt von der Grundsteinlegung an mitgegeben und wird trotz der Öffnung für alle Berufsinteressen vornehmste Aufgabe des Hauses bleiben: für Heimat und Mission Priester- und Ordensberufe heranzubilden und zu fördern. Soweit die vorhandenen schriftlichen Unterlagen hier einen Überblick gestatten, wurden von den 1720 Schülern, die durch das Konvikt St. Josef gegangen sind, 110 Priester, davon 88 Ordensberufe und 22 Weltpriester. Außerdem stehen zurzeit 15 einstige Konviktoern in der theologischen Ausbildung und bereiten sich auf das Priestertum vor.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Rieder Gymnasiums vermerkt das Konvikt dankbar, daß es — eng verbunden mit dem Geschick dieser Lehranstalt — bisher nahezu fünfzig Jahre harmonisch und in gegenseitigem Verständnis dem Interesse der Jugend dienen durfte. Mit dem Blick in die Zukunft geben wir der jubelierenden Schule das Versprechen anhaltender Treue, um auch weiterhin jenem Ehrentitel gerecht zu werden, den Gymnasialdirektor Hofrat Dr. Haidinger — halboffiziell — dem Konvikt St. Josef verliehen hat: „semper adiutor“.

P. Richard Köckeis OSFS

Franziskusheim



Zur Zeit der Gründung des Rieder Gymnasiums war das Kapuzinerkloster schon wieder 10 Jahre alt geworden — es war 1785 aufgehoben und 1861 dann wieder errichtet worden.

Über einen Anteil der Kapuziner an der Gründung des Gymnasiums berichtet die Chronik nicht, es ist jedoch bekannt, daß die Patres für die Studenten stets ein gutes Herz und eine offene Hand hatten. Viele Rieder erinnern sich noch lebhaft an P. Hugo Dittmann, der hier durch Jahrzehnte ein echter Studentenvater war. Er wußte nicht nur guten Rat — seine Hilfe war notfalls sehr konkret. Für Studenten war er immer da und hatte auch immer etwas für sie. Das war eine alte Tradition — man denke nur zurück an die Zeit der Kosttage.

Das Kloster war nicht ohne Verbindung zur Schule. Schon 1895 wurde die Klosterkirche Studentenkirche. Der Gottesdienstbesuch war für die Studenten obligatorisch. Die Studentengottesdienste blieben, auch als 1919 die Verpflichtung abgeschafft wurde.

Besondere Erwähnung verdient P. Vikar Benedikt Josef Berger, der 1909 auf Ersuchen des Religionsprofessors Kitlitzko, die Studentenkongregation gründete. Die Zusammenkünfte der MK waren alle 14 Tage in St. Anna. Bis 1921 führten die Kapuziner die Kongregation, dann wurde sie von Weltpriestern übernommen.

In den Reihen der Mitbrüder überlegte man schon lange, ob hier nicht ein Studentenheim gebaut werden sollte. Der Sitz der Ordensprovinz ist Innsbruck, die Frage des Nachwuchses aus dem Innviertel war wichtig genug, da ja in Ried und Braunau Klöster bestanden. Aber erst nach dem 2. Weltkrieg kam diese Überlegung zu einer Verwirklichung. Als Platz war dafür zunächst der Klostergarten vorgesehen, dann kam das Angebot, am Riedberg neben der neuen Kirche zu bauen.

Inzwischen ist dieses Heim schon 15 Jahre alt und dient ausschließlich Schülern des Mupäd. Die Errichtung dieser Schule legte diese Umstellung nahe, da ja die beiden anderen Heime den Schülern des bisherigen Gymnasiums offen standen.

Die Patres im Heim wurden inzwischen auch betraut mit der Führung der neuen Pfarre. Auch diese Tatsache erwies sich als günstig für die Beziehungen zur Schule. Der Pfarrsaal konnte dem Studententheater dienen — in der Dreifaltigkeitskirche wurde die neue Orgel zum Übungsinstrument für jene, die Orgel als Pflichtfach wählen. 1971 wurde bereits daran die erste Maturaprüfung abgelegt.

Den Schülern und der Schule werden wir gerne auch in Hinkunft nach unseren Möglichkeiten zur Verfügung sein.

Der jubilierenden Schule aber gelten unsere guten Wünsche auf weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste der Jugend und ihrer Bildung.

P. K. Lampert

Internat der Redemptoristen St. Anna

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Ordensinternat der Redemptoristen in Katzelsdorf/Leitha wieder eröffnet, lag jedoch in der russischen Besatzungszone. Darum konnte man es Eltern nicht zumuten, ihre Kinder aus den westlichen Gebieten dorthin zum Studium zu schicken. Die Ordensleitung bemühte sich, eine Studienmöglichkeit zu finden, die hier Abhilfe schaffen konnte.

Von 1946 bis 1949 fanden die Studenten eine vorläufige Aufnahme im Knabenseminar Salzburg. Schließlich wurde dort der Platz zu knapp; so suchte man weiter nach einer neuen Unterkunft und Studienmöglichkeit für die Schar der Studenten. Die Redemptoristinnen von St. Anna boten einen Teil ihres Klosters an. Der sogenannte Noviziatstrakt, der nach dem Krieg Flüchtlingslager geworden war, konnte mit Unterstützung von Herrn Hofrat Dr. Wittmann, dem damals zuständigen Referenten, freigemacht werden. Die Räume wurden adaptiert; so bot sich Platz für zirka 30 Studenten. Im September 1949 zog P. Fischer mit 30 Jungen in St. Anna ein. Herr Direktor Sonnleitner half in zuvorkommender Weise, die Studenten in die verschiedenen Klassen des Gymnasiums einzugliedern.

Der Zweck des Internats St. Anna war von Anfang an grundsätzlich darauf gerichtet, Buben zu beherbergen, die Interesse zeigen am Priester- und Ordensberuf. In den ersten Jahren wechselten die Studenten nach der 4. Klasse über in das ordenseigene Gymnasium in Katzelsdorf. Die uneinheitlichen Studienpläne der westlichen und östlichen Bundesländer bewirkten, daß man schließlich dazu überging, die Studenten bis zur Matura in St. Anna zu belassen.

So entwickelte sich neben dem größeren Konvikt St. Josef das Modell eines „Großfamilien-Internats“, das bis zu einem gewissen Grad einen eigenen – familiären – Erziehungsstil ermöglicht.

194 Jungen haben seit Bestehen des Internats St. Anna längere oder kürzere Zeit dort verbracht. Zwanzig von ihnen wurden zu Priestern geweiht, drei studieren derzeit Theologie.

Die Leitung des Internats lag von 1949 bis Jänner 1962 in den Händen von Pater Josef Fischer; ihn löste P. Franz Hofstätter ab, der selber in St. Anna im Internat war. Seit Jänner 1970 betreut P. Franz Hauser die Studenten.